

Dees, Werner

"Publication power approach". Ein neuer Ansatz zur Bewertung von Publikationsorten der Erziehungswissenschaft?

Ohly, Heinz Peter [Hrsg.]: Wissen, Wissenschaft, Organisation. Würzburg : Ergon-Verl. 2013, S. 392-401



Quellenangabe/ Reference:

Dees, Werner: "Publication power approach". Ein neuer Ansatz zur Bewertung von Publikationsorten der Erziehungswissenschaft? - In: Ohly, Heinz Peter [Hrsg.]: Wissen, Wissenschaft, Organisation. Würzburg : Ergon-Verl. 2013, S. 392-401 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-102977 - DOI: 10.25656/01:10297

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-102977>

<https://doi.org/10.25656/01:10297>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

„Publication power approach“

Ein neuer Ansatz zur Bewertung von Publikationsorten der Erziehungswissenschaft?

Werner Dees

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main

Zusammenfassung

Die Publikationslandschaft der Erziehungswissenschaft ist durch eine enorme Breite und Vielfalt sowie zahlreiche Verbindungen in benachbarte Felder gekennzeichnet. Aktuelle Analysen zum Publikationsverhalten von Erziehungswissenschaftlern zeigen, dass diese Hunderte von verschiedenen Zeitschriften und Verlagen zur Veröffentlichung nutzen. Um aus dieser Fülle an Publikationsorten die bedeutendsten zu ermitteln, wird ein neuer Ansatz zur Zeitschriftenbewertung, der „publication power approach“ von Holsapple, auf die deutsche Erziehungswissenschaft übertragen. Dieser Ansatz basiert auf dem Publikationsverhalten von Forschern an ausgewählten Institutionen und stellt eine Alternative zu Expertenbefragungen und Zitationsanalysen dar. Der Beitrag stellt wesentlich Ergebnisse zur „publication power“ von Zeitschriften und Verlagen der Erziehungswissenschaft vor und diskutiert Vor- und Nachteile dieses Ansatzes im Vergleich zu den herkömmlichen Bewertungsmethoden.

1. Hintergrund

Die Publikationslandschaft der Erziehungswissenschaft ist durch eine enorme Breite und Vielfalt sowie zahlreiche Verbindungen in benachbarte Felder gekennzeichnet. So zeigen empirische Ergebnisse zum Publikationsverhalten von Erziehungswissenschaftlern, dass die Mitarbeiter von 15 ausgewählten Instituten und universitären Fachbereichen dieses Feldes in einem Zeitraum von nur drei Jahren (2004 bis 2006) etwa 500 verschiedene Zeitschriften und fast genau so viel verschiedene Verlage zur Veröffentlichung nutzen (Dees 2008a und 2008b). Für Forschende in dieser Disziplin bedeutet dies auf der einen Seite eine fast unüberschaubare Anzahl an möglichen Orten zur Publikation von Forschungsergebnissen. Auf der anderen Seite müssen sie in ihrer Rolle als Rezipienten eine Vielzahl an Publikationsorten konsultieren, um auf dem Laufenden zu bleiben oder Recherchen durchzuführen. Ansätze zur Bewertung von Publikationsorten können in dieser Situation Forscher, aber auch Praktiker darin unterstützen, die für sie wichtigsten Zeitschriften und Verlage zu lokalisieren. Gewöhnlich werden dabei zwei verschiedene Ansätze zur Bewertung von Zeitschriften¹ verwendet: Ansätze, die auf Expertenbefragungen basieren und Ansätze, die auf der Zitierung bzw. Nutzung von Zeitschriften basieren. Beide Methoden sind allerdings mit Problemen behaftet. Befragungsbasierte Bewertungen hängen von einer Reihe von Einflussgrößen ab, deren Berücksichtigung entscheidend für die Interpretation der Ergebnisse ist (vgl. z.B. Parameswaran/Sebastian 2006: 155f.). Üblicherweise wird Wissenschaftlern eine Liste von Zeitschriften vorgelegt und sie werden gebeten, jene, die ihnen vertraut sind, hinsichtlich ihrer Relevanz, Reputation, Qualität oder

¹ Da diese Ansätze praktisch ausschließlich auf Zeitschriften als Publikationsorte angewendet werden, ist hier zunächst nur noch von diesen die Rede.

anderer Kriterien zu bewerten². Kritisch ist dabei die Auswahl der Zeitschriften, die möglichst repräsentativ für das Feld sein sollte.

Neben diesem Einflussfaktor stellen die unscharfe Definition der zu messenden Kriterien sowie nicht eindeutige Frageformulierungen besondere Probleme dar. Es bleibt meist unklar, welche subjektive Bedeutung die Konzepte, wie etwa Qualität oder Prestige, für die Befragten jeweils haben. Auch die verwendeten Antwortskalen können die Ergebnisse beeinflussen. Meist werden Likert-Skalen eingesetzt, allerdings in vielen verschiedenen Varianten, sowohl mit einer geraden Zahl an Antwortmöglichkeiten als auch einer ungeraden. Teilweise wird auch eine ausgewählte Zeitschrift als Maßstab gewählt und ihr der Wert 100 zugewiesen (Donohue/Fox 2000), Zeitschriften sind in die Kategorien A, B und C einzuordnen (Luwel et al. 1999) oder es werden Semantische Differentiale genutzt (Jakobovits/Osgood 1967). Schließlich bildet die Auswahl der Befragten einen kritischen Punkt. Strittig ist, welche Experten in Frage kommen und ob sie Zeitschriften, die sie selbst herausgeben oder in denen sie publizieren, bevorzugen. Insgesamt weisen Befragungen zur Zeitschriftenbewertung also eine Reihe von Fallstricken auf. Nicht zuletzt fehlt den meisten dieser Ranking-Studien ein expliziter theoretischer Rahmen.

Zitationsbasierte Ansätze vermeiden zwar viele dieser Probleme, haben aber ihre eigenen Beschränkungen. Diese Ansätze beruhen auf der Annahme, dass Zeitschriften, deren Artikel häufiger zitiert werden, einen größeren Impact haben als jene mit weniger zitierten Artikeln. Eines der Hauptprobleme ist, dass entsprechende Rankings meist auf die Impact-Faktoren bzw. Zitationsdaten der Journal Citation Reports zurückgreifen. Abgesehen von der vielfach geübten Kritik am Impact-Faktor (vgl. z.B. Stock 2001; Glänzel/Moed 2002) ist die fehlende Repräsentativität der ISI-Datenbanken problematisch. Das heißt, die Ergebnisse eines auf Impact Faktoren basierenden Rankings werden stark vom Anteil der Literatur eines Feldes, der in den Zitationsdatenbanken enthalten ist, beeinflusst. Es ist bekannt, dass die Zeitschriftenabdeckung der ISI-Datenbanken in vielen Disziplinen der Sozialwissenschaften unzureichend ist und andere Publikationstypen wie Monographien oder Sammelwerksbeiträge gar nicht indexiert werden (Archambault/Vignola Gagne 2004). Das bedeutet einerseits, dass die in den Journal Citation Reports aufgeführten Impact-Faktoren der Zeitschriften in diesen Feldern nicht ihrem tatsächlichen Impact entsprechen und andererseits, dass für einen großen Teil der Zeitschriften überhaupt keine Impact-Faktoren verfügbar sind.

Als Alternative zu diesen beiden Methoden schlägt Holsapple (2008, 2009) daher für sein Fachgebiet Information Systems (IS) als einen neuen Ansatz den „publication power approach“ (im Folgenden PPA) vor. Dieser Ansatz bewertet Zeitschriften anhand des Publikationsverhaltens von Forschern herausragender Universitäten (Abbildung 1).

² Teilweise werden sie auch in einer offenen Frage gebeten die wichtigsten Zeitschriften ihres Feldes zu nennen.

Dabei besteht die Gefahr, dass wichtige Titel vergessen werden, während die Vorgabe von Titeln und ihre Anordnung, speziell bei sehr langen Listen, auch die Bewertung beeinflussen können.

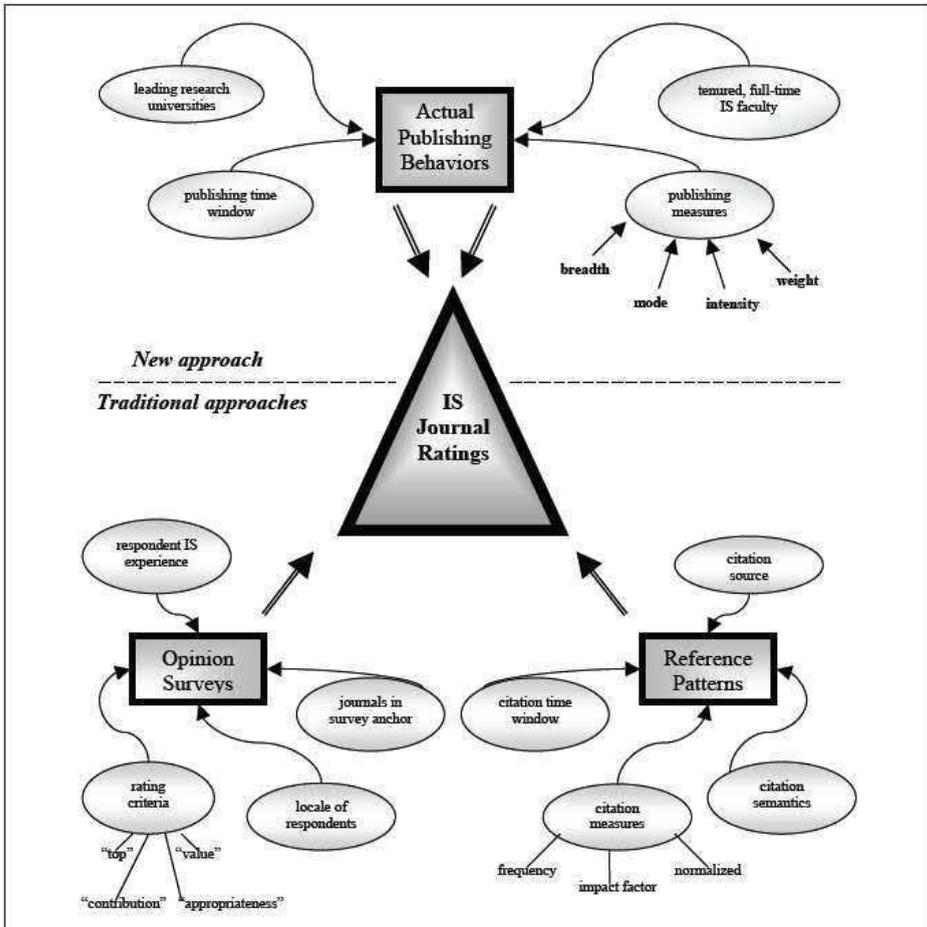


Abb. 1: Neue und traditionelle Ansätze zur Bewertung von IS journals (Quelle: Holsapple 2009: 118)

Die Grundannahme dieses Ansatzes ist, dass Mitarbeiter dieser Institutionen hochwertige und einflussreiche Beiträge veröffentlichen und sie bestrebt sind und auch darin Erfolg haben, ihre Arbeit in den führenden Zeitschriften unterzubringen. Es wird also versucht, jene Zeitschriften zu identifizieren, die diese Forscher vorwiegend zur Publikation nutzen³.

³ Die Idee, Zeitschriften anhand der Publikationspraxis bzw. der Affiliations ihrer Autoren zu bewerten, ist dabei nicht neu. Sowohl Figlio (1994) als auch Gorman und Kanet (2005) und Kao et al. (2008) haben bereits Arbeiten in dieser Richtung vorgelegt. Während diese Studien allerdings von bestimmten Zeitschriften ausgehen und für diese den Anteil von Autoren ausgewählter Institutionen betrachten, wählt Holsapple den umgekehrten Weg vom Publikationsverhalten einer definierten Gruppe von Autoren zur Ermittlung der bedeutendsten Zeitschriften ihres Faches.

2. Der Ansatz von Holsapple

Im Unterschied zu den herkömmlichen Bewertungsverfahren untersucht Holsapple (2008) das Publikationsverhalten von Forschern, die eine Dauerstellung („tenure“) an einer führenden Universität innehaben. Dieser Ansatz zur Zeitschriftenbewertung spiegelt also das Verhalten wider, das das Erreichen und Halten einer Dauerstellung an diesen Institutionen ermöglicht. Man kann an dieser Beschreibung erkennen, wie stark der Ansatz vom US-amerikanischen Hochschulsystem geprägt ist, wo die Publikation in bestimmten Zeitschriften Voraussetzung für das Erreichen einer tenure-Position sein kann. Aber auch in Deutschland scheinen Veröffentlichungen in bestimmten Zeitschriften in Berufungsentscheidungen eine wachsende Rolle zu spielen.

Die zugrunde liegende Idee ist dabei, dass eine Gruppe von „tenured“ Forschern einer Disziplin aus ausgewählten, bedeutenden Universitäten den größten Teil ihrer Arbeiten in einer, im Verhältnis zu allen in Frage kommenden Zeitschriften, kleinen Zahl von Publikationsorten veröffentlicht. Gleichzeitig wird angenommen, dass die Arbeiten dieser Forscher besonders hochwertig sind. Daraus folgt, dass jene Zeitschriften, die die größte Konzentration ihrer Beiträge aufweisen, gemeinhin als die für die Disziplin wichtigsten angesehen werden.

Die Publikationspräferenzen und die daraus resultierende Konzentration in bestimmten Zeitschriften hängen wiederum von einer Vielzahl von Faktoren ab. Dazu zählen etwa die Dauer des Begutachtungsprozesses oder die wahrgenommene Qualität und Fairness von Gutachter- und Herausgeberentscheidungen, aber auch ein möglicher Druck der Institution, in bestimmten Publikationsorten zu veröffentlichen. Die Untersuchung dieser Faktoren ist aber nicht Gegenstand des Ansatzes, sondern nur die sich letztlich aus den vorhandenen Optionen und dem tatsächlichen Verhalten ergebende Konzentration. Entscheidend ist, dass die ausgewählte Gruppe der Forscher eine ausreichende Größe und Vielfalt aufweist. Ihr Publikationsoutput sollte die Disziplin in Bezug auf Themen, Methoden und Perspektiven umfassen.

Um nun zu ermitteln, welche Zeitschriften die größte Konzentration dieses Outputs auf sich vereinen können, schlägt Holsapple (2008) drei Maße vor: „publishing intensity“, „publishing breadth“ und „publishing power“. Die „publishing intensity“ einer Zeitschrift wird dabei definiert als „the sum of the number of times this journal has been the publication outlet across all benchmark researchers“ (ebd.: 172) und die „publishing breadth“ als „the number of benchmark researchers who have authored at least one article in this journal“ (ebd.: 173)⁴. Die „publishing power“ einer Zeitschrift vereint dann diese beiden Dimensionen. Holsapple definiert sie als einfaches Produkt aus Publikationsintensität und -breite.

3. Anwendung des Ansatzes auf die Erziehungswissenschaft

Eine aktuelle Analyse des Publikationsverhaltens von Erziehungswissenschaftlern an Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstituten in Deutschland bietet die

⁴ Holsapple (2008: 173) berechnet darüber hinaus einen „intensity score“ und einen „breadth score“, der sich aus der Division der Publikationsintensität bzw. -breite durch die Gesamtzahl der untersuchten Forscher ergibt. Für die Zitierung von Zeitschriften finden sich im Übrigen bei Gmür (2002: 537) die in gewisser Weise ähnlichen Maße „Zitationsanteil“ und „Zitationsbreite“. Er entwickelte daraus einen eigenen Impact-Faktor, den er als Wurzel aus dem Produkt von Zitationsanteil und -breite definiert.

Möglichkeit, den Ansatz von Holsapple bzw. zumindest seine Grundidee⁵ auf dieses Feld zu übertragen und seine Brauchbarkeit zu testen. Allerdings wurden die Daten ursprünglich nicht zu diesem Zweck erhoben, sodass auch nicht der Anspruch erhoben wird, ein gültiges Ranking von Zeitschriften zu erstellen. Es soll lediglich gezeigt werden, dass sich die in diesem Ansatz eingeführten Konzepte als nützlich erweisen können. Der Hauptunterschied liegt in der Auswahl der Untersuchungseinheiten, also der Universitäten und ihrer Mitarbeiter, deren Output den Maßstab der Analyse bildet. Während Holsapple nur die besten 20 Universitäten eines Hochschulrankings berücksichtigt und dort wiederum nur „full-time, tenured professors“, umfasste die Auswahl in der Erziehungswissenschaft neun exemplarische Forschungsinstitute und sechs Universitäten, bei denen der gesamte Output, unabhängig vom Status der Mitarbeiter, einbezogen wurde. Diese Erhebung ergab insgesamt 4.694 Dokumente aus den Erscheinungsjahren 2004 bis 2006 (detaillierte Informationen zu den Daten finden sich in Dees, 2008a und 2008b), die sich wie folgt auf die verschiedenen Publikationstypen verteilen:

- Sammelwerksbeiträge: 46,7%
- Zeitschriftenartikel: 33,4%
- Bücher (Monographien und Sammelwerke): 14,8%
- Sonstiges (graue Literatur u.ä.): 5,1%

Ein weiterer Unterschied liegt in der Operationalisierung des Konzeptes der Publikationsbreite. Holsapple bestimmt diese anhand der Zahl der Forscher, die mindestens einen Artikel in einer Zeitschrift veröffentlicht haben. Mit den Daten zur Publikationspraxis von Erziehungswissenschaftlern ist diese Umsetzung nicht möglich, da hier die Institutionen die Analyseeinheiten bildeten, nicht deren einzelne Mitarbeiter. Die Publikationsbreite wird demnach berechnet als die Zahl an Instituten bzw. Fachbereichen, die mindestens einen Beitrag in einer Zeitschrift publiziert haben. Dies hat zugleich den Vorteil, Zeitschriften, in denen zwar eine Reihe verschiedener Autoren publizieren, die aber alle an der gleichen Institution angesiedelt sind (bspw. im Falle sog. Hauszeitschriften), nicht besser zu stellen als Zeitschriften, die nicht nur für viele Autoren, sondern auch ein breites Spektrum an verschiedenen Institutionen attraktiv sind⁶. Die Publikationsintensität wird dagegen, wie bei Holsapple, bestimmt als die Häufigkeit, mit der die Autoren der untersuchten Institutionen in der jeweiligen Zeitschrift publizierten.

3.1 Die bevorzugten Zeitschriften der Erziehungswissenschaft

Die Ergebnisse für die acht Zeitschriften, in denen mehr als zehn Beiträge von den Mitarbeitern der untersuchten Institutionen im Zeitraum von 2004 bis 2006 veröffentlicht wurden und die für die Disziplin insgesamt von Relevanz sind, sind in Abbildung 2 grafisch dargestellt. Dabei sind die Flächen unterhalb der Datenpunkte proportional zum Wert der „publication power“ (wie beispielhaft für die ZfE dargestellt).

5 Holsapple (2009: 123) weist selbst darauf hin, dass „[t]he basic methodology used here could be applied for a different (but still sizable) group of researchers [...]“.

6 Im norwegischen Hochschulfinanzierungssystem, das wesentlich auf dem Output an wissenschaftlichen Publikationen beruht, werden bspw. Veröffentlichungen in sog. „local journals“, die definiert sind als Zeitschriften, bei denen mehr als zwei Drittel der Autoren von derselben Institution sind, gar nicht gezählt (vgl. Hicks/Wang 2009: 6). Auch in der Ranking-Studie von Kao et al. (2008: 101) wird die Problematik von lokalen Zeitschriften beschrieben. Sie setzen daher den Indikator „author diversity“ ein, um diesen Aspekt zu berücksichtigen.

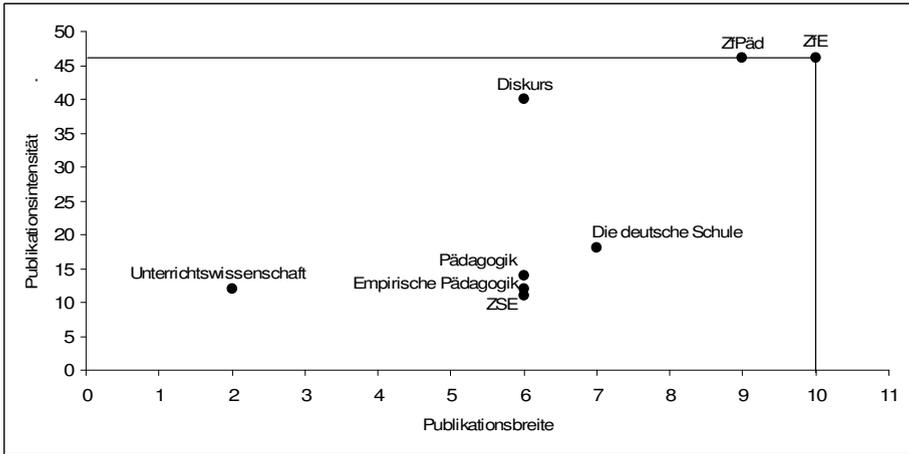


Abb. 2: Publikationsintensität und –breite von Zeitschriften der Erziehungswissenschaft

Zu erkennen ist dabei eine kleine Gruppe von nur zwei Zeitschriften, die hinsichtlich ihrer „publication power“ ganz deutlich die beiden wichtigsten Zeitschriften, die erziehungswissenschaftliche Forschung publizieren, zu sein scheinen. Sie weisen sowohl hinsichtlich der Publikationsbreite als auch der Publikationsintensität die höchsten Werte auf. Dabei handelt es sich um eine traditionell zentrale Zeitschrift der Erziehungswissenschaft, die bereits seit 1955 existiert (ZfPäd) sowie um eine jüngere, erst 1998 gegründete, Zeitschrift, die innerhalb kurzer Zeit eine wichtige Position in der Disziplin erlangt hat (ZfE). Dies sind auch die beiden einzigen deutschen im engeren Sinne erziehungswissenschaftlichen Zeitschriften, die im Social Sciences Citation Index (SSCI) indiziert werden⁷. Das mit diesem Ansatz ermittelte Bild bestätigt in gewisser Weise die Ergebnisse einer Umfrage aus den 1980er Jahren, in der die wichtigsten Zeitschriften der Erziehungswissenschaft genannt werden sollten und sich ein Konsens nur hinsichtlich der ZfPäd zeigte (Roeder, 1990: 661). Daneben konnte sich seitdem nur die ZfE als zweite bedeutende Zeitschrift etablieren. Abgesehen von diesen beiden Kernzeitschriften scheint für die Erziehungswissenschaft zu gelten, was Anger und Scherer vor 40 Jahren in der Soziologie beobachtet haben, wo ebenfalls lediglich über die Bedeutung von zwei Zeitschriften Einmütigkeit herrschte: „Darüber hinaus aber gehen die Meinungen über die als wichtig bezeichneten Fachzeitschriften in geradezu abenteuerlicher Weise auseinander [...]“ (Anger/Scherer, 1969: 150). Dieses Meinungsbild spiegelt sich in gewisser Weise in der Publikationspraxis wider, wo neben den acht dargestellten Zeitschriften mit mindestens zehn Beiträgen eine Vielzahl weiterer Periodika als Veröffentlichungsorte gewählt wurden.

3.2 Die bevorzugten Verlage der Erziehungswissenschaft

Die beschriebenen herkömmlichen Ansätze zur Bewertung von Publikationsorten, wie auch Holsapples neuer Ansatz, sind vorrangig auf Zeitschriften gerichtet. Die empirische Untersuchung des Publikationsverhaltens deutscher Erziehungswissenschaftler hat aber gezeigt, dass Monographien und vor allen Dingen Sammelwerksbeiträge ebenfalls häufig genutzte Publikationstypen sind. Folglich ist es nicht nur von Interesse, welche

⁷ Die seit 2005 ebenfalls im SSCI ausgewertete Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE) weist eine stärker interdisziplinäre Ausrichtung auf.

Zeitschriften für eine Disziplin von Bedeutung sind, sondern auch welche Verlage. Die besondere und nicht zu unterschätzende Rolle von Verlagen in der Veröffentlichungspraxis einer Disziplin wurde vor allem von Blaschke (2004) im Anschluss an Bourdieus Arbeiten zum wissenschaftlichen Feld beschrieben. Er betont, dass „[f]ür Autoren und ihren Reputationszugewinn [...] die Wahl des ‚richtigen‘ Verlagsortes nach wie vor eine Rolle [spielt], die sie selber häufig unterschätzen.“ (ebd.: 598) In seiner Untersuchung zur Reputation von Verlagen in der deutschen Geschichtswissenschaft kommt er zu dem Schluss: „Es gibt sozusagen eine unsichtbare Hierarchie der Verlage, die mit der Hierarchie der Positionen, die von den Historikern eingenommen werden, homolog ist.“ (ebd.: 617)

Analysen des Verlagsraums einer Disziplin können dieses implizite Wissen bewusst machen. Bislang wurden vergleichbare Versuche der Bewertung von Verlagen allerdings nur in wenigen weiteren Studien unternommen (vgl. Goodson et al 1999; Luwel et al. 1999; Bräuninger/Haucap 2001; Gimenez-Toledo/Roman-Roman 2008). All diese Studien basieren dabei auf Befragungen⁸. Dagegen sollen hier nun erstmals die bevorzugten Verlage der Erziehungswissenschaft mit Hilfe des PPA ermittelt werden. Dazu wurden ebenfalls die erhobenen Daten der Untersuchung zur Publikationspraxis deutscher Erziehungswissenschaftler herangezogen und die Verlagsangaben von Sammelwerksbeiträgen und Monographien ausgewertet. Abbildung 3 zeigt die zehn Verlage, die im Untersuchungszeitraum von 2004 bis 2006 einen „publication power“ Wert von mehr als 300 erreichen.

Mit Ausnahme von zwei Verlagen werden alle Verlage von mindestens zwei Dritteln der untersuchten Institutionen zur Publikation genutzt, d.h. dass bei diesen Verlagen die Autorenschaft relativ breit streut und nicht nur auf einige wenige Fachbereiche oder Institute beschränkt ist. Darunter ist ein Verlag, in dem MitarbeiterInnen aller 15 Institutionen publizieren und der insgesamt die größte Konzentration des Outputs aufweist. Der Verlag mit dem zweitgrößten Anteil an Publikationen wird dagegen vor allem von den außeruniversitären Forschungsinstituten als Veröffentlichungsort gewählt. Danach folgt eine Gruppe von vier Verlagen, die zwar alle eine größere Publikationsbreite aufweisen, aber gleichzeitig eine deutlich geringere Publikationsintensität und damit auch einen niedrigeren „publication power“ Wert.

Das durch den PPA ermittelte Bild des Verlagsraums der Erziehungswissenschaft bietet eine empirische Antwort auf die Frage nach den wichtigsten Verlagen des Feldes und vermeidet dabei die Fallstricke von Befragungen und Zitationsanalysen. Es unterstützt auch die Einschätzungen von erfahrenen Dokumentaren. Andererseits zeigt es auch die Abhängigkeit von der Auswahl der untersuchten Institutionen. So ist bspw. der DJI-Verlag durch die Einbeziehung des Deutschen Jugendinstituts sehr prominent vertreten. Dies kann gleichzeitig als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass bei der Wahl des Publikationsortes auch Bindungen von Instituten an bestimmte Verlage eine Rolle spielen. Das heißt, dass bei Verlagen die für Zeitschriften formulierte Annahme, dass Forscher danach streben, in Publikationsorten zu publizieren, die die größten Chancen für einen hohen Impact bieten, nicht unbedingt gelten muss.

⁸ Einen neuen, nicht befragungsbasierten Ansatz schlugen jüngst auch Torres-Salinas und Moed (2009) vor. Sie bewerten Buchpublikationen und Verlage anhand ihrer Verbreitung in Bibliothekskatalogen.

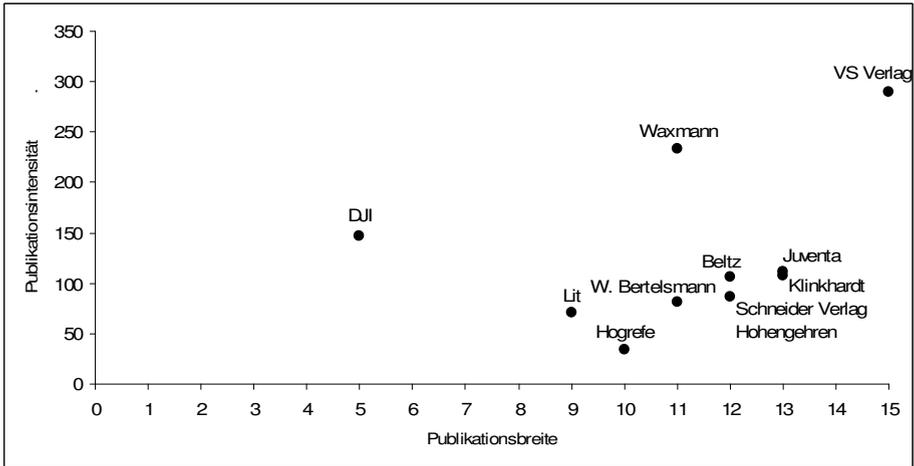


Abb. 3: Publikationsintensität und -breite von Verlagen der Erziehungswissenschaft

4. Diskussion

Forschende in der Erziehungswissenschaft sind mit einer sehr vielfältigen Landschaft von Publikationsorten konfrontiert. Da kein Forscher alle Zeitschriften und Verlage des Feldes überblicken kann, könnte eine Ermittlung der wichtigsten Publikationsorte eine Unterstützung ihrer Arbeit darstellen. Allerdings sind die herkömmlichen Ansätze zur Bewertung von Publikationsorten methodisch umstritten, sodass hier ein neuer Ansatz, der sich auf das Publikationsverhalten ausgewählter Forscher stützt, verwendet wurde. Entscheidend ist dabei die Auswahl der Untersuchungseinheiten, also die Bestimmung der führenden Universitäten sowie die Bestimmung ihrer führenden Forscher. Hier liegt auch eine wesentliche Einschränkung der präsentierten Ergebnisse. Da es sich um eine Analyse von Daten handelt, die für den Zweck der Untersuchung von Strukturen des Publikationsoutputs exemplarischer Institutionen erhoben wurden, nicht für die Bewertung von Publikationsorten mit Hilfe des PPA, wird auch nicht der Anspruch erhoben, die bedeutendsten Zeitschriften und Verlage des Feldes ermittelt zu haben. Eine größere oder anders zusammengesetzte Gruppe von Institutionen und Forschern könnte auch zu anderen Ergebnissen führen. Dennoch weisen auch die präsentierten Befunde eine gewisse Plausibilität und „face validity“ auf.

Bei den Zeitschriften wurden dabei nur jene, die für die Disziplin insgesamt relevant sind, betrachtet und dargestellt. Man kann den Ansatz aber auch auf jede der zahlreichen Subdisziplinen und ihre Zeitschriften anwenden. Es ist allerdings zu bedenken, dass bedeutende Zeitschriften in kleinen Spezialgebieten übersehen werden können, wenn diese Gebiete zu neu sind oder nicht zu den zentralen Forschungsfeldern der ausgewählten Wissenschaftler zählen. Im Gegensatz zu einem großen Teil der Zeitschriften decken viele Verlage mehr als nur eine Subdisziplin der Erziehungswissenschaft ab. Dementsprechend wurde auch auf eine weitere Differenzierung von Verlagen nach Teildisziplinen verzichtet.

Weiterhin ist nach Holsapple die Zeitabhängigkeit des PPA zu beachten. So kann sich sowohl die Gruppe der untersuchten Forscher verändern als auch deren Publikationspräferenzen. Die Stabilität der Ergebnisse sollte demnach regelmäßig überprüft werden. Zu bedenken ist darüber hinaus ein möglicher Einfluss von traditionellen,

befragungs- oder zitationsbasierten Zeitschriftenrankings auf das Publikationsverhalten der untersuchten Forscher. Wenn diese ihre Auswahl von Publikationsorten primär an den Ergebnissen solcher Rankings orientieren, würden die Bewertungen des PPA lediglich die dort geschaffenen Hierarchien verfestigen.

Schließlich betont Holsapple selbst, dass die Gültigkeit des Ansatzes wesentlich von der Stichhaltigkeit der zugrundeliegenden Annahmen abhängt. Diese sind zwar alle plausibel, wurden aber noch nicht empirisch getestet. Wenn etwa die Annahme, dass die zu untersuchenden Forscher an bedeutenden Universitäten bestrebt sind und auch darin Erfolg haben, in Zeitschriften höchster Qualität zu publizieren, nicht zutrifft, müssten die durch den PPA ermittelten Publikationsorte auch nicht die bedeutendsten des jeweiligen Feldes sein. Ebenso würde ein Verwerfen der Annahme, dass eine hohe Konzentration von Publikationen ausgewählter Forscher führender Universitäten entscheidend zur Bedeutung einer Zeitschrift beiträgt, implizieren, dass diese Bedeutung nicht mit der Reputation der Autoren zusammenhängt.

Trotz dieser teilweise ungeprüften Annahmen stellt der PPA eine interessante Alternative zu Befragungen und Zitationsanalysen dar. Positiv hervorzuheben ist dabei auch, dass die zugrunde liegenden Annahmen überhaupt explizit gemacht werden, was bei den herkömmlichen Ansätzen oft nicht der Fall ist. Ebenfalls positiv ist, dass der Ansatz kein striktes Ranking vorgibt, sondern es dem Nutzer überlässt, die ermittelten Publikationsorte nach eigenen Gesichtspunkten zu Gruppen zusammenzufassen. Auch die Auswahl der Untersuchungseinheiten kann flexibel gestaltet werden. Denkbar ist etwa, statt der führenden Universitäten zur eigenen Institution vergleichbare Einheiten auszuwählen und deren Publikationspraxis zu betrachten. Insgesamt gesehen kann dieser Ansatz ein informatives Bild der wichtigsten Publikationsorte einer Disziplin bieten, wenn die dazu ausgewählten Wissenschaftler repräsentativ für das jeweilige Forschungsgebiet sind und maßgebliche Beiträge zur Forschung des Feldes publizieren.

Literatur

- Anger, H.; Scherer, K. R.: Psycholinguistische Anmerkungen zu gegenwärtigen Tendenzen in den deutschen Sozial- und Verhaltenswissenschaften. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 21 (1969), Heft 1, S. 147-153.
- Archambault, E.; Vignola Gagne, E.: The Use of Bibliometrics in the Social Sciences and Humanities. Science-Matrix. Final Report. 2004. < http://www.sciencematrix.com/pdf/Science-Matrix_Use_Bibliometrics_SSH.pdf > (abgerufen am 15.09.2009)
- Blaschke, O.: Reputation durch Publikation. Wie finden deutsche Historiker ihre Verlage? Eine Umfrage. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 55 (2004), S. 598-620.
- Bräuninger, M.; Haucap, J.: Was Ökonomen lesen und schätzen: Ergebnisse einer Umfrage. In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik 2 (2001), Heft 2, S. 185-210.
- Dees, W.: Transparenz und Evaluierbarkeit des erziehungswissenschaftlichen Publikationsaufkommens – Eine anwendungsorientierte Studie. In: Erziehungswissenschaft 19 (2008a), Heft 37, S. 27-32.
- Dees, W.: Innovative Scientometric Methods for a Continuous Monitoring of Research Activities in Educational Science. In: H. Kretschmer & F. Havemann (Hg.): Proceedings of WIS 2008. Fourth International Conference on Webometrics, Informetrics and Scientometrics & Ninth COLLNET Meeting, 2008b. < <http://www.collnet.de/Berlin-2008/DeesWIS2008ism.pdf> > (abgerufen am 15.09.2009)
- Donohue, J. M.; Fox, J. B.: A multi-method evaluation of journals in the decision and management sciences by US academics. In: Omega, 28 (2000), Heft 1, S. 17-36.
- Figlio, D.: Trends in the Publication of Empirical Economics. In: The Journal of Economic Perspectives 8 (1994), Heft 3, S. 179-187.

- Gimenez-Toledo, E. ; Roman-Roman, A.: Peer Review and In Depth Interviews with Publishers as a Means of Assessing Quality of Research Monographs. 2008. < <http://eprints.rclis.org/14778/> > (abgerufen am 15.09.2009)
- Glänzel, W.; Moed H.: Journal impact measures in bibliometric research. In: *Scientometrics* 53 (2002), Heft 2, S. 171-193.
- Gmür, M.: Betriebswirtschaftliche Organisationsforschung zwischen Ökonomie und Sozialwissenschaft. Der Einfluss deutsch- und englischsprachiger Fachzeitschriften auf die Organisationsforschung in Deutschland 1990-1999. In: *Die Betriebswirtschaft* 62 (2002), Heft 5, S. 533-546.
- Goodson, L. P.; Dillman, B.; Hira, A.: Ranking the Presses: Political Scientists' Evaluations of Publisher Quality. In: *PS: Political Science and Politics* 32 (1999), Heft 2, S. 257-262.
- Gorman, M. F.; Kanet, J. J.: Evaluating Operations Management-Related Journals via the Author Affiliation Index. In: *Manufacturing & Service Operations Management* 7 (2005), Heft 1, S. 3-19.
- Hicks, D.; Wang, J.: Towards a Bibliometric Database for the Social Sciences and Humanities. 2009. < http://works.bepress.com/cgi/viewcontent.cgi?article=1017&context=diana_hicks > (abgerufen am 15.09.2009)
- Holsapple, C. W.: A publication power approach for identifying premier information systems journals. In: *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 59 (2008), S. 166-185.
- Holsapple, C. W.: A new map for knowledge dissemination channels. *Commun. ACM* 52 (2009), H. 3, 117-125.
- Jakobovits, L. A.; Osgood, C.: Connotations of twenty psychological journals to their professional readers. In: *American Psychologist* 22 (1967), Heft 9, S. 792-800.
- Kao, C.; Lin, H.-W.; Chung, S.-L.; Tsai, W.-C.; Chiou, J.-S.; Chen, Y.-L.; Chen, L.-H.; Fang, S.-C.; Pao, H.-L.: Ranking Taiwanese management journals: A case study. In: *Scientometrics* 76 (2008), Heft 1, S. 95-115.
- Luwel, M.; Moed, H.; Nederhof, A.; De Samblanx, V.; Verbrugghen, K.; van der Wurff, L.: Towards indicators of research performance in the social sciences and humanities. An exploratory study in the fields of Law and Linguistics at Flemish Universities. Brussels. 1999.
- Parameswaran, A.; Sebastian, R.: The Value of South and Southeast Asian Studies Journal Rankings. In: *Serials Review* 32 (2006), Heft 3, S. 154-163.
- Roeder, P. M.: Erziehungswissenschaften - Kommunikation in einer ausdifferenzierten Sozialwissenschaft. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 36 (1990), Heft 5, S. 651-670.
- Stock, W.: Journal Citation Reports: Ein Impact Factor für Bibliotheken, Verlage und Autoren? In: *Password* 5 (2001), S. 24-39.
- Torres-Salinas, D. & Moed, H. F.: Library Catalog Analysis as a tool in studies of social sciences and humanities: An exploratory study of published book titles in Economics. In: *Journal of Informetrics* 3 (2009), Heft 1, S. 9-26.

